

REZENSION



T. Gaertner, S. Knoblich,
T. Muck, M. Rieger (Hrsg.)

**Die Pflegeversicherung
Handbuch der Begutachtung,
Qualitätsprüfung, Beratung
und Fortbildung**

4. Aufl., Walter de Gruyter,
Berlin/Boston, 2020.
ISBN: 978-3-11-057922-2
Preis: 69,95 €

Die Pflegeversicherung ist seit nunmehr 25 Jahren in Deutschland von Bedeutung für alle Versicherten, aber natürlich auch für alle, die in diesem Kontext mit der Begutachtung, der Qualitätsprüfung, der Beratung und der Fortbildung befasst sind. Die überblicksweise Zusammenfassung der Weiterentwicklung des rechtlichen Rahmens (nicht nur des Sozialgesetzbuches XI) seit 1995 füllt alleine mehr als fünf Druckseiten in dem mit der 4. Auflage aktualisierten Handbuch „Die Pflegeversicherung“ von Thomas Gaertner,

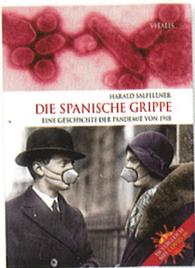
drei Mitherausgebern und insgesamt mehr als 80 Autorinnen und Autoren. Auf über 900 Seiten wird der Stand der jetzt maßgebliche inhaltliche Stand präsentiert, einschließlich Verweis auf das „MDK-Reformgesetz“ mit Gültigkeit ab 01.01.2020. Vielzahl und Vielfalt der angesprochenen Themen gehen vermutlich weit über das Erwartete hinaus. Es geht umfassend nicht allein um sozialpolitische Aspekte auch im europäischen Vergleich, um Grundlagen und Ziele der sozialen Pflegeversicherung (inklusive sozialmedizinischer Dimensionen) und um Leistungen – auch der privaten – Pflegeversicherung, um Rehabilitation, Besonderheiten der Pflegebegutachtung und um Qualität in der ambulanten und stationären Pflege. Umfassend ausgeführt werden auch Aspekte der Beratung, der Versorgung sowie auch die Rechte Pflegebedürftiger. Darlegungen zum Datenschutz, zur Finanzierung der Pflegeversicherung wie auch zur Situation der

Pflegenden sucht man ebenfalls nicht vergeblich. Abgerundet wird der Band durch einen Ausblick mit Perspektiven (einschließlich demografisch-epidemiologischer Aspekte) und hilfreicher Anlagen (Formulargutachten, Bewertungssystematik etc.).

In nach dem Ergebnis erkennbar sehr gut gelungener Kooperation zwischen den Herausgebern sowie den Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Institutionen und Forschungszentren gibt es selbst bei besonderen Interessenschwerpunkten wie pflegerrelevante Aspekte der Palliativmedizin oder „Spezialisierte ambulante Palliativversorgung“ keine Lücken. Das Handbuch bietet einen bestens fundierten, in besonderer Weise praxisrelevanten aktuellen Ein- und Überblick zur Pflegeversicherung sowie zu wissenschaftlich fundierten Beiträgen zur ambulanten und stationären Pflege mit entsprechenden Literaturhinweisen.

A. Bahemann, Nürnberg

REZENSION



H. Salfellner

**Die Spanische Grippe
Eine Geschichte der Pandemie
von 1918**

2. Aufl., 192 Seiten,
Vitalis, Prag, 2020.

ISBN: 978-3-89919-794-5
Preis: 24,30 €

Zu einer Zeit, als die Weltbevölkerung nur ein Viertel so groß wie heute war, raffte die Spanische Grippe 20 bis 50 Millionen Menschen dahin und damit mehr, als auf den Schlachtfeldern des zu Ende gehenden Weltkriegs starben. Im Gegensatz zur aktuellen Coronapandemie traf die in mehreren Wellen weltweit von 1918 bis 1920 wütende Pandemie nicht nur vorwiegend Alte und Vorerkrankte, sondern vor allem auch Jugendliche und junge Erwachsene.

Die Geschichte dieser Pandemie hat der aus Österreich stammende und in Prag als Autor und Verleger lebende Arzt und Medi-

zinhistoriker Dr. Harald Salfellner in seinem Buch „Die Spanische Grippe“ in 35 Kapiteln beschrieben, in der jetzt vorliegenden zweiten Auflage des Buches ergänzt durch Anmerkungen zur aktuellen COVID-19-Pandemie. Hinterlegt durch Quellennachweise präsentiert Salfellner eine Fülle von Fakten, angereichert durch Kasuistiken und Beschreibungen von Einzelschicksalen berühmter Persönlichkeiten und veranschaulicht durch zahlreiche Fotos und Illustrationen. Der Leser erfährt, dass auch 100 Jahre nach Ausbruch der Pandemie der geografische Ursprung noch immer ungeklärt ist. Nach Salfellner sind mehrere Szenarien möglich. Sicher ist er sich, dass die Spanische Grippe ihren Namen zu Unrecht trägt: Die irreführende Namensgebung beruht vermutlich auf der im neutralen Spanien unzensurierten ausgiebigen Berichterstattung über die in diesem Land auch damals grassierende Seuche. Parallelen, aber auch Unterschiede zur aktuellen Coronapandemie werden bei der Darstellung der empfohlenen

oder angeordneten Maßnahmen erkennbar: der dringende Appell zur Einhaltung strenger Hygienestandards; die Empfehlungen zum Abstandhalten – generell von Erkrankten, aber auch von Mitreisenden in der Straßenbahn –; die Anweisung, Restaurants und Theater regelmäßig zu lüften und beim außerhäusigen Speisen eigene Bestecke und Gläser mitzubringen; der in Städten der USA unter Strafandrohung auferlegte Zwang zum Tragen von Schutzmasken; schließlich, nicht überall, aber in manchen Ländern das Schließen von Schulen, Theatern, Kinos und das Aussetzen von Sportveranstaltungen, als bei der zweiten Welle im Herbst 2018 die Zahl der Pandemietoten in die Höhe schnellte. Fotos, die die Enge und Überfüllung der Krankenhäuser, das Anfertigen von Schutzmasken durch Krankenschwestern, das Ausheben von Massengräbern und den Abtransport der Pandemietoten dokumentieren, gleichen aktuellen Bildern der Coronakrise in manchen Regionen. Dass sich damals einige Ärzte in Erwartung einer mildereren Sym-